

# Julius Klingebiel, Leben und Werk

Julius Klingebiel, geb. 11.12.1904 in Hannover, Schlosser bei der Wehrmacht und SA-Angehöriger, wuchs bei seiner Familie in Hannover auf. Er erkrankte 1939 kurz nach Kriegsausbruch an einer akuten paranoid-halluzinatorischen Psychose. Weil er einen Stiefsohn gewürgt und seine Frau bedroht hatte, wurde er polizeilich nach Langenhagen eingewiesen und von dort in die Heil- und Pflegeanstalt Wunstorf verlegt. Eine Schizophrenie wurde diagnostiziert. Es gab damals keine effektiven Behandlungsmöglichkeiten.

Am 26.7.1940 wurde er nach den NS-Erbgesundheitsgesetz zwangssterilisiert. Erst am 10.10.1940 wurde er für die Tötungsaktion T4 gemeldet. Schon am 9.8.1940 war er in das gefängnisartige Landesverwahrungshaus Göttingen verlegt worden. Er wurde von dort aber nicht deportiert. So überlebte er die nationalsozialistischen Tötungsaktionen in Göttingen unter dem Direktorat von Prof. Gottfried Ewald. In der Göttinger Anstalt überstand er den Krieg. Nach Wiederinbetriebnahme des 1941 geschlossenen Verwahrungshauses wurde er um 1951 erneut hier eingeschlossen. Ohne daß die geschlossene Unterbringung je von einem Amtsrichter genehmigt worden wäre, verblieb er bis 1963 in "seiner" Zelle 117. Er wurde als phantasiereicher selbstbewußter Mann beschrieben, zugleich zeigte er das Bild einer chronischen schizophrenen Psychose und wirkte oft verwirrt und von Wahnvorstellungen und Trugwahrnehmungen gequält.



Über eine künstlerische Vorbildung ist nichts bekannt. Schon 1951 hat Klingebiel begonnen, auf den weißen Zellenwänden zu kritzeln, dabei wirkte er entspannter. Man gab ihm Farben und Pinsel. Bald schuf er Landschaftsbilder mit Rahmen (rechte Längswand) sowie große geometrische Formen mit einer Fülle von Symbolen (linke Längswand). Nach und nach füllte er alle Wände mit Figuren und weiteren Bildern aus. Über Jahre übermalte und ergänzte er die Malerei. Er verstand sich bewusst als Maler und erläuterte die Bilder. Aus den 1950-er Jahren sind historische Fotografien erhalten. Bis 1961 schuf er auch Malereien auf Papier. Er wurde ruhiger, nachdem er 1961 ein neues antipsychotisches Medikament erhielt, hörte aber mit dem Malen auf. Klingebiel verstarb am 26.5.1965 in Göttingen.

Klingebiels Werk wird heute als solitäres Zeugnis der so genannten Aussenseiterkunst bewertet, das international kaum Vergleichbares kennt und in manchem an Adolf Wölfli erinnert. Die Malerei blieb, obwohl um 1978 Sanitäreinbauten erfolgten, bis heute weitgehend erhalten. Die Zelle steht seit 2012 unter Denkmalschutz, aber die Malerei ist vom Verfall gefährdet. Landesbehörden sind mit der Restaurierung befasst. Das Gebäude verblieb bei der Privatisierung der Nds. Landeskrankenhäuser 2007 beim Land und wurde 2016 stillgelegt. Das von Prof. Dr. Andreas Spengler geleitete Forschungsprojekt Julius Klingebiel verfolgt seit 2010 das Ziel, Leben und Werk aufzuarbeiten und den Erhalt der Zelle zu unterstützen. Träger ist der Förderverein Sozialpsychiatrie Moringen e.V. (Vors. Dr. Dirk Hesse).

## Fotografische Replik der Klingebiel-Zelle (2013)

© Land Niedersachsen © Fotoarbeiten: Hans Starosta 2012-2013. Grossdruck und Konstruktion der Zelle: Stefan Scheiter, Gleichen bei Göttingen.

Ausstellungen: Hannover 2010, 2015, Göttingen 2013, 2016, 2020, Heidelberg 2013, Berlin 2014, 2014, 2017, Gugging bei Wien 2015, Bremen 2016, Wunstorf 2016, Frankfurt/M. 2017. Publikationen: Spengler A, M Koller, D Hesse (Hg.) Die Klingebiel-Zelle. Mit Beiträgen von Röske, T. und Neuenhausen S., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2013. Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen: Ausbruch in die Kunst. Zelle 117. Julius Klingebiel. Selbstverlag Kleisthaus Berlin, 2014. Online Version.

Berichte in art Kunstmagazin, Raw Vision (London), Osservatore Outsider Art (Palermo). NDR 2015: Fernsehfilm "Ausbruch in die Kunst" (Antje Schmidt)

Projekträger und Leihgeber der fotografischen Replik ist der Förderverein Sozialpsychiatrie Moringen e.V.

Bildnachweis: Klingebiel in der Zelle, um 1954: Asklepios Fachklinikum Göttingen.

© Projektleitung und Auskunft: andreas-spengler@t-online.de